Für Feierstunden

Der spannende Courier-Roman

Hel's Doppelgängerin

Roman von Marie Blank-Eismann.

(11. Fortsetzung und Schluß.)

„Liebe Nachbarin,

Der Redaktionsschluß geht uns die Mitteilung zu, daß die geheimnisvolle Filmspielerin Hel Kijowara, deren seltsame Schwarmerei für Diamanten allgemein bekannt ist, und die deshalb auch den Beinamen „Die Diamanten-Diva" führt, das Opfer eines Verbrecherpaares geworden sein soll. Während eine angebliche Doppelgängerin nur bezweifeln, daß es eine derartig verblüffende Aehnlichkeit gibt! D. Red.) den Schmuck aus dem Bankfache, sowie sämtliche Wertgegenstände und die kostbare Garderobe der Hel Kijowara aus deren Wohnung geraubt haben soll, hatte der Komplize die Diva unterdessen mehrere Tage in einer bekannten hiesigen Nervenheilanstalt in Sicherheit gebracht. Einzelheiten konnten wir noch nicht erfahren und geben bei der bekannten Vorliebe aller Stars für aufsehenerregende Reklame diese Meldung mit größter Vorsicht wieder, da wir fürchten müssen, daß bei eingehender Untersuchung des Verbrechens die Polizei zu keinem aufklärenden Ergebnis kommen dürfte, und die ganze unheimlich klingende Mitteilung nur auf einen ungeheuren Blutz hinauslauft, um den Namen einer Diva überall bekannt zu machen. Wir erinnern nur an ähnliche Fälle wie Pia Formo, Ellen Sibylla usw."

Empört legte Hel Kijowara die Zeitung aus der Hand.

„Was sagst Du zu dieser Unverschämtheit, Hubert?" wandte sie sich an Bielschowsky, der ihr in einem großen, bequemen Klubsessel an dem kleinen Teetischchen gegenüber saß. Huber Bielschowsky rieb sich verlegen die Hände und zuckte mit den Schultern. Als er Hels aufgeregtes Gesichtchen sah, faßte er nach ihren Händen und beruhigte sie:

„Laß die Zeitungen doch schreiben, was sie für richtig halten!"

„Aber der Ton, in dem der Artikel gehalten ist, ist doch eine Ungezogenheit, eine Beleidigung für mich!"

„Gewiß, Hel, in diesem Falle hast Du recht. Aber wir wollen ganz gerecht sein. Auch der Redakteur ist in seinem Recht!"

„Wieso? Willst Du ihn noch in Schutz nehmen?"

„Sei ehrlich, Hel! Werden nicht gerade von den Filmleuten und den Schauspielern oft die unglaublichsten Mätchen aufgetischt, nur um möglichst viel von sich reden zu machen? Je toller und unwahrscheinlicher eine Geschichte ist, um so mehr wirbelt sie Staub auf. Ist nun ein Schriftsteller, der wiederholt derartige Erfahrungen machen mußte, nicht berechtigt, mißtrauisch zu sein?"

Hel hatte bei den Worten ein wenig beschämt den Kopf gesenkt. Sie wußte genau, daß Hubert ihre Schwäche für Reklame im großen Stile nie gebilligt hatte und daß ihm die spöttische Art des Zeitungsberichtes vielleicht erwünscht kam, weil er sich eine heilsame Wirkung davon versprach.

Wieder fiel ihr Blick auf die Zeitung, und trotzig begehrte sie auf:

„Aber mein Erlebnis ist kein Reklametrick. Ich bin geschädigt worden. Morgen gehe ich in die Redaktion und verlange eine Berichtigung."

Hubert lächelte und entgegnete:

„Weshalb regt Du Dich unnötig auf, Liebling! Wenn es Kommissar Deggendorf gelingt, das Verbrecherpaar zu überführen, dann müssen die Zeitungen den sensationellen Fall ausführlich berichten. Die Schilderungen der Kriminalpolizei wird niemand anzuzweifeln versuchen."

Die Unterhaltung wurde durch das Erscheinen der Frau Hahnewald unterbrochen, die Herrn Rechtsanwalt Doktor Heinz Stegemann anmeldete.

Er folgte ihr auf dem Fuße und begrüßte Hel mit einem Handkuß.

„Was bringst Du, Heinz? Gute Nachrichten?" fragte Hubert Bielschowsky erregt.

Auch Hel Kijowaras Augen hingen gespannt an den Lippen des Rechtsanwalts.

Dieser nahm Platz und entgegnete:

„Gute Nachrichten? Ja, denn der gesamte Schmuck und alle anderen Gegenstände sind gerettet!"

„Gerettet?" Hel Kijowaras Augen begannen zu leuchten. „Ist es möglich? Alles ist gerettet?"

Heinz Stegemann nickte.

„Und die Verbrecher?" fragte Bielschowsky.

„Sind ihrer Strafe nicht entgangen!"

Heinz Stegemann berichtete ausführlich von dem Erlebnis der Kriminalbeamten und schilderte in lebhaften Worten die abenteuerliche Jagd im Auto und das schreckliche Ende der beiden Verbrecher.

Entsetzt barg Hel Kijowara ihr Gesicht in beide Hände. Auch Bielschowsky war erschüttert, und eine Weile herrschte tiefe Stille zwischen den drei Menschen, als Heinz Stegemann seinen Bericht beendet hatte.

„Den Schmuck können Sie sich morgen bei der Kriminalpolizei abholen, gnädiges Fräulein," fuhr Heinz Stegemann dann fort. Er ist vollzählig vorhanden, denn die Verbrecher wollten die Gegenstände wahrscheinlich erst im Ausland verkaufen. Auch die Pladerkoffer sind im Polizeigebäude untergebracht. Diese sind allerdings durch die Explosion stark beschädigt worden, aber ich hoffe, daß der Inhalt unversehrt ist."

Hel Kijowara atmete auf, und lächelnd erwiderte sie:

„Ich bin Ihnen zu großem Dank verpflichtet, daß es Ihnen und der Kriminalpolizei gelungen ist, mir mein Eigentum zu retten. Jetzt wird auch die Presse einsehen müssen, daß mein Abenteuer ein wirkliches Erlebnis war und kein Reklametrick!"

Doktor Heinz Stegemann deutete auf die Zeitung, die auf dem Teetischchen lag, und fragte:

„Sie haben die Notiz schon gelesen, gnädiges Fräulein?"

„Gewiß! Und ich bin empört darüber! Was sollen die Leser dieser Zeitung denken?"

„Beruhigen Sie sich, gnädiges Fräulein! Wenn der Redakteur morgen den Bericht Deggendorfs erhält, dann wird aus dem Saulus bald ein Paulus werden, und er wird Ihnen ein Loblied in allen Tonarten singen."

Hubert Bielschowsky beugte sich in seinem Stuhle vor und erkundigte sich lebhaft:

„Wer aber waren die beiden Schwindler eigentlich? Hat Kommissar Deggendorf das feststellen können?"

Doktor Heinz Stegemann berichtete weiter:

„Natürlich! Er war ein Artist, namens Fred Sobbowitz, der in kleinen Zirkussen und Varietés eine waghalsige Fahrt mit dem Motorrad vorführte. Seine Begleiterin war eine Chansonette Wera Iwangorod, wahrscheinlich eine Polin oder eine Russin."

Erregt faßte Hel Kijowara nach dem Arm des Rechtsanwaltes:

„Wie sagten Sie, Herr Doktor? Wera Iwangorod?"

Erstaunt blickten Heinz Stegemann und Hubert Bielschowsky auf die Diva, deren Augen im Schreck geweitet waren.

„Gewiß!" bestätigte Stegemann.

Entsetzt schlug Hel beide Hände vors Gesicht und ihr Körper bebte vor Schluchzen. Erschöpft lehnte sie sich in dem Stuhl zurück.

Erschrocken sprang Hubert Bielschowsky auf, nahm Hel in seine Arme und fragte mit bebender Stimme:

„Um Himmelswillen, Liebling, was ist geschehen? Rede doch!"

Hel richtete sich ein wenig auf und schmiegte sich wie schutzsuchend fester an Hubert. Ihr Gesicht war blaß vor Erregung und tonlos kam es von ihren Lippen:

„Wera Iwangorod! Mußtest Du so enden?"

„Kennst Du sie, Hel?"

Langsam nickte die Diva; dabei gruben sich ihre kleinen weißen Zähne fester in die Unterlippe und ganz leise antwortete sie:

„Sie war meine Schwester!"

Heinz Stegemann schüttelte erstaunt den Kopf und fragte nochmals, als glaubte er, sich verhört zu haben:

„Ihre Schwester? Wie ist das möglich?"

Auch Hubert Bielschowsky war überrascht und drängte:

„Erkläre uns doch, Hel! Deine Schwester? Du hast mir nie davon erzählt!"

Hel Kijowara hatte sich jetzt wieder gefaßt. Sie nickte Hubert zu und faßte nach seinen Händen:

„Es ist so, Liebster! Wera Iwangorod war meine Schwester, meine Zwillingsschwester!"

„Daher die verblüffende Aehnlichkeit!" warf Heinz Stegemann dazwischen.

„Ich verstehe nicht, daß ich auf diese Vermutung nicht gekommen bin, als man mir von der seltsamen Doppelgängerin berichtete!" fuhr die Diva fort. „Ich habe aber bis zum heutigen Tage nie mehr an jene Schwester gedacht. Darum habe ich Dir auch nie von ihr erzählt, Hubert. Wir sind zu früh auseinander gerissen worden; ich glaube, wir waren damals erst vier Jahre alt, und ich habe nie wieder von ihr etwas gehört. Ich kam zu einer Musikerfamilie, die mich bald an Kindesstatt annahm und adoptierte. Wera wurde ins Waisenhaus nach Moskau gebracht und ich erfuhr später von meiner Pflegemutter, daß sie von einem Zirkusdirektor, der [illegible] soll. Ich kam [illegible] Pflegeeltern nach Paris, wo [illegible] mein Pflegevater eine Stellung an der Oper erhielt. Er brachte mich sehr früh in die dortige Ballettschule und durch neue Bekanntschaften mit anderen Schülerinnen hatte ich wohl bald ganz vergessen, daß ich eine Schwester besaß, wenn nicht meine Pflegemutter ab und zu von unserer auffallenden, seltenen Aehnlichkeit gesprochen hätte. Da ich aber Wera nie wieder begegnet bin, glaubte ich, daß sie nicht mehr am Leben sei. Erst die Nennung ihres Namens hat mir die grausame Gewißheit gebracht, daß ich von der eigenen Schwester bestohlen und betrogen wurde."

„Das Schicksal geht oft die wunderlichsten Wege!" erwiderte Heinz Stegemann kopfschüttelnd.

Hubert Bielschowsky hatte stumm zugehört. Er strich nur ab und zu beruhigend über das heiße Gesicht Hels.

Eifrig erklärte Hel weiter:

„Wera wird natürlich keine Ahnung gehabt haben, daß ich die Schwester bin. Ihr hat im Waisenhaus und späterhin wohl niemand von mir erzählt, und sie wird nicht gewußt haben, daß ich ihre einzigste, ihre nächste Angehörige bin. Ich kann ihre Tat auch nicht verdammen. Daß sie auf falsche Bahn gedrängt worden ist, daran mag die Erziehung und eine freudlose Jugend, vielleicht auch eine törichte Leidenschaft zu jenem Mann die Schuld tragen. — Es ist vielleicht gut, daß sie auf jener Flucht den Tod gefunden hat und vor kein Strafgericht gestellt werden kann. Es wäre furchtbar, wenn ich als Zeugin gegen die eigene Schwester hätte auftreten müssen!"

Hubert drückte Hels zarte Gestalt, die in nervöser Aufregung leise bebte, zärtlich an sich.

Auch Heinz Stegemann, der in seiner vieljährigen Praxis schon manches erlebt hatte, war von der Tragik dieses seltsamen Falles erschüttert. Nachdenklich schaute er den Rauchringen seiner Zigarette nach.

Minutenlanges Schweigen folgte. Jedes der drei war mit eigenen Gedanken beschäftigt.

Durch das unerwartete Erscheinen der Frau Hahnewald wurde der Bann endlich gebrochen. Sie brachte eine Karte, die Lina, die Zofe Hels, an die Hausmannsleute geschrieben hatte. Da sie auch ihre Adresse vermerkt, gab Hel sogleich den Auftrag, der Zofe zu depeschieren, daß sie baldigst zurückkehren möchte.

Hubert schlug dann vor, den Abend im „Rheingold" zu verbringen, um Hel aus der trüben Stimmung, die die Mitteilungen Stegemanns hervorgerufen hatten, herauszureißen.

Bald saß man in den vornehmen, behaglichen Räumen und Hubert versuchte einen fröhlichen Gastgeber zu machen; aber so sehr er sich auch bemühte, es wollte ihm nicht recht gelingen, Hel für diesen Abend fröhlich zu stimmen. Immer wieder kehrten ihre Gedanken zu dem grauenvollen Ende ihrer Schwester zurück.

Schließlich kam sie mit Hubert und Stegemann überein, die Aufklärung über die Aehnlichkeit der Doppelgängerin und die verwandtschaftlichen Beziehungen zu Hel der Oeffentlichkeit gegenüber zu verschweigen, um zu vermeiden, daß die Tote, weil sie die eigene Schwester bestohlen hatte und schädigen wollte, noch mehr geschmäht und verachtet werde.

Spät nach Mitternacht trennten sich die Drei und Heinz Stegemann mußte Hel noch versprechen, daß er dafür Sorge tragen wolle, daß Wera Iwangorod und Fred Sobbowitz ein gemeinsames Grab und einen den Verhältnissen entsprechendes Begräbnis erhalten sollten.

„Wenn Sie mir auch trübe Tage gebracht hat, so mag ich doch nicht Richterin über ihre Tat sein. Was ich für sie noch tun kann, gilt der Schwester und dem Mann, der ihr im Leben nahegestanden ist. Ich bin die von einem gütigen Schicksal Begünstigte gewesen und darf die nicht verurteilen, die andere Wege ging. Vielleicht hatte auch das gleiche Los treiben können, denn wir sind stets ein Produkt unserer Erziehung und unserer Umgebung. Ich will vergessen, was sie mir tat, und will ihr, der Schwester, ein gutes Andenken bewahren. — Gute Nacht, Doktor! Und auf Wiedersehen zu unserer Verlobungsfeier!"

„Gute Nacht, meine gnädige Fräulein! Ich hoffe, Sie zu Ihrem Verlobungsfest in froher Stimmung zu sehen, die alle trüben Gedanken verjagt und die erschütternden Ereignisse dieser uns allen unvergeßlichen Woche überwunden hat. Ich möchte zu jener Feier, die einen Blick in eine glückliche Zukunft gewähren soll, die Hel Kijowara begrüßen, die ich bisher gekannt und verehrt habe, die liebenswürdige heitere, sonnige Künstlerin, um der willen sie den glücklichen Bräutigam beneiden sollen."

Lächelnd schaute Hel auf Hubert, der sie mit bittenden Augen ansah und leise ihren Arm drückte.

Zärtlich nickte sie ihm zu und flüsterte dabei ganz leise:

„Mein Liebster!"

Dann reichte sie Heinz Stegemann die Hand, die dieser rasch an seine Lippen zog, und erwiderte:

„Ich verspreche es Ihnen, Doktor! Wenn die Nacht vorüber ist und die Frühlingssonne wieder scheint, dann will ich wieder froh sein und dem Schicksal danken, das mich an der Seite meines Geliebten einem sorglosen, schönen Leben entgegenführt."

„Und ich will Dich schützen und behüten vor allen Stürmen, damit Du nur Frühlingssonnenschein um Dich spürst, mein Liebling!" entgegnete Hubert Bielschowsky und zog Hel fester an sich heran. Ein letzter Händedruck und Heinz Stegemann verabschiedete sich. Langsam und aneinandergeschmiegt wanderten die beiden Liebenden durch die sternenklare Maiennacht.

Ende.

Verlangt diese Freie Probe gegen Gallstein

Leber- und Magenbeschwerden. Warum an Gallenstein, Leberkolik, brennenden Schmerzen in den rechtsseitigen Hüften, Schulterstich, Fieber u. Magenbeschwerden leiden, wenn Ihr mit Dr. Hildebrands Gallenstein- u. Leberkapseln geheilt werden könnt? Schreibt heute noch um die Freie Probe und seid erlöst. Ihr könnt eine Operation verhindern — Euer Leben retten. Schickt kein Geld; nur Namen und Adresse — keine Verpflichtung — an: F. Gransow, Deutsche Apotheke, 517 W. Madison St., Chicago, Ill. Dept. 485

Witz und Humor

Nach der Hochzeitsreise

„Sie haben gewiß viel Interessantes auf Ihrer Hochzeitsreise gesehen?"

„O ja; wir haben uns viertausend Meter über, und achthundert Meter unter der Erde geküßt!"

— Fatal. — „Herr Direktor, was war denn gestern die Veranlassung zu der peinlichen Pause im zweiten Akt?"

„Der Liebhaber hatte ein Paar Würstchen zu verzehren, und darüber lief dem Souffleur so das Wasser im Munde zusammen, daß er nicht mehr sprechen konnte."

Im Hochgebirge.

„Dös muß Ihnen ganz seltsam vorkommen, gnä' Frau, daß Sie bei mir ang'seilt san."

„Aber weshalb denn, Sepp?"

„Nu, sonst hab'n doch gnä' Frau dö Mannsleut am Bandel."

Vexierbild.

Wo ist das Gänseliesel?

— Mißverstanden. — Herr Krause trifft auf der Straße eine junge Dame, die er schon eine Zeit lang nicht mehr gesehen hat, und redet sie an: „Na, Fräulein Schulze, von Ihnen sieht man so gar nichts mehr?"

„Ach ja," war die verschämte Antwort, „mein ausgeschnittenes Kleid ist gerade in der Wäsche."

— Wahres Geschichtchen. — Mein verheirateter Freund liegt nachts in tiefem Schlaf und — schnarcht fürchterlich. Seine Ehegespons im Bett nebenan gibt ihm einen sanften Rippenstoß und sagt: „Ernst, schnarch' doch nicht so!" Da fährt er träumend aus dem Schlaf auf mit den Worten: „Das sagt meine Frau auch immer . . ."

— Im Eisenbahnabteil. — Söhnchen: „Du, Mutter, was war das für eine Station, die wir eben passiert haben?"

Mutter (lesend): „Wie soll ich denn das wissen, Dickie? Laß mich in Ruhe!"

Dickie: „Dann mußt du es ausfindig machen, Mutter, weil ich dort deine Handtasche zum Fenster hinausgeworfen habe!"

Rebusche.

Dichter: „Da schau' mal, diese Frau hat mich gemalt — das soll sein. Wenn ich nur wüßte, wie ich mich rächen könnte!"

Freund: „Dichte sie ab!"

Das Wichtigste.

„Sagen Sie, hat Ihnen eben einen kleinen Mann mit dunklem Rollbart und breitem Hut vorbeilaufen sehen?"

„Hat er blankgewichste Stiefel an gehabt?"

„Das kann ich nicht sagen!"

„Dann kann ich Ihnen keine Auskunft geben!"

— Ein Gegenmittel. — „Ich weiß nicht, was ich tun soll, um meinen Mann zu Hause zu halten," klagte eine junge Frau ihrem Arzte. „Er geht jeden Abend fort. Wie soll ich das ändern?"

„Um," meinte der alte Doktor, „versuchen Sie's doch mal und gehen Sie auch aus."

Ein treuer Ratgeber und ein wahrer Schatz

— ist der „Rettungs-Anker"! —

Dieses Buch, klar, belehrend, mit vielen Abbildungen, sollte von beiden Geschlechtern gelesen werden! — Es ist von Wichtigkeit für alle.

Dieses unschätzbare, unübertreffliche Werk, 250 Seiten stark, liefern wir gegen Einsendung von 25c in Postmarken und dieser Anzeige frei ins Haus. (Registriert 35 Cts.) Auch in englischer Sprache erhältlich.

German Medical Institution

(Deutsches Heil-Institut)

684 Union Ave. New York.

Doppelsinnig.

Der Produktenhändler Veilchenfeld hat einen Gehilfen, den jugendlichen Fritze Micheles, der dem Lager in altem Eisen, Lumpen, Metallabfällen und Knochen zu seiner Zufriedenheit vorsteht. Eines Tages entdeckt er jedoch zu seiner Empörung, daß Fritze Micheles ihn schändlich betrogelt, indem er Knochenposten auf den Isidor Veigeles auf eigene Rechnung abgibt. Veilchenfeld wirft daraufhin entrüstet den untreuen Lageristen hinaus. Fritze Micheles sehr zerknirscht und nur froh, daß sein Prinzipal von einer Anzeige des Diebstahls absieht, bittet ihn schließlich noch um ein Abgangszeugnis.

„Was soll ich schreiben for 'n Zeugnis for so 'n Lumpen, soll ich auch noch lügen, nachdem De mich hast betrogen und bestohlen?"

„Se sollen bei de Wahrheit bleiben, Herr Veilchenfeld," antwortete der zerknirschte Fritze, „schreiben Se blos: „Ehrlich bis auf de Knochen"!"

Alles zugegeben.

Gatte: „Sei doch nicht immer so eifersüchtig, Mama — ich möchte Dich ja vor Liebe auffressen!"

Gattin (schluchzend): „Natürlich, daß Du gleich wieder eine andere heiraten könntest!"

— Musikalischer Zwang. — „Sie wollten zu dem Spiel doch auch singen, gnädige Frau!"

„Ist nicht mehr nötig — mein Mann hat mir soeben die neue Toilette und den Hut, den ich mir gewünscht hatte — bewilligt."

— Wink. — Mann: „Da drüben geht die Frau Doktor und tut gerade so, als ob sie dich nicht kennt!"

Frau: „Natürlich, sie hält es eben nicht für möglich, daß ich immer noch in einem so unmodernen Kostüm umherlaufen könnte!"

— Ein vorsorglicher Vater. — „Warum ketten Sie denn Ihren Jungen, Herr Nachbar? Er hat doch gar nichts Böses getan."

„Ja, aber er tut im Lauf des Tages ganz sicher noch etwas. Und später habe ich heute keine Zeit mehr."

Bestellzettel

Bitte senden Sie Geld, insbesondere Bargeld, der Sicherheit halber nur per eingeschriebenen Brief. Noch besser ist es „Money Orders" oder „Postal Notes" zu benützen.

An „Der Courier"

Regina, Sask.

1835 Halifax Str.

Beiliegend übersende ich Ihnen:

für den „Courier": Bezahlung bis zum 1. Januar 1926	$.....
dazu Vorausbezahlung bis zum 1. Januar 1927	2.50
für den Courier-Kalender 1926	.50
Zusammen	$.....

Mein Name ist .....

Meine Post-Office Adresse ist .....

Provinz.....

MINARD'S "KING OF PAIN" LINIMENT

Für wehen Hals, Brusterkältung, Diphtheritis, Verrenkungen und alle Familienkrankheiten.

Hergestellt von der

Minard's Linimenn Co., Limited

Yarmouth, N. S.

Warum?

Ein Haircut kostet durchschnittlich 35c und mindestens alle fünf Wochen müssen Sie Ihr Haar schneiden lassen. Bei einer 5köpfigen Familie belasten Sie also Ihren Haushalt um mehr als $15 im Jahr. Also hat sich eine Haarschneidemaschine schon in 1½ Monat bezahlt gemacht. Eine kleine Ausgabe ermöglicht Ihnen, daß Sie stets Ihre eigene Maschine zur Hand haben und somit nicht mehr auf Ihre Nachbarn angewiesen sind. Wir verkaufen zu äußerst billigen Preisen einen Posten von 150 besten Solinger Barbers Clippers. Es handelt sich um große Maschinen aus feinstem Stahl und bester Verarbeitung. Sie können mit denselben 3 verschiedene Schnittlängen schneiden je nach beliebiger Einstellung. Ferner liefern wir eine Ersatzfeder und einen Schutzkamm, alles in einem feinen Karton verpackt. Jedes Stück wird mit Fabrikgarantie geliefert und beträgt unser Ausnahmepreis nur $2.00. Wir zahlen jedem sofort das Geld zurück, dem die Maschine nicht gefällt. Infolge der drei Schnittlängen ein unentbehrlicher Gebrauchsgegenstand für Frauen und Mädchen mit Bubiköpfen. Gebrauchsanweisung zu jedem Stück. Ferner haben wir einen Posten von Kombinationsfederhalter (dtsch. Reichspatent) eine noch nie gesehene Sache in Canada. Schreibgelegenheit mit Tinte und Blei. Goldplatt. Feder und im Halter selbst ist ein unsichtbares Feuerzeug mit Stein und Benzintank. Ein jeder der solchen eleganten Taschenfederhalter sieht, staunt und wünscht einen solchen zu besitzen. Der Wert beträgt $2.50, unser Reklamepreis nur $1.00. Gleichfalls haben wir feine deutsche goldplatt. Herrenuhrketten, saubere Kunstarbeit. Jedes Stück wird mit 3jährigen Garantieschein geliefert für nur $1.50. Jeder Auftrag mit Money-Order wird sofort ausgeführt.

MALZ BROS.

Importers & Agents, Box 184, Grenfell, Sask.

Courierleser erhalten bei Einsendung des Inserats portofr. Lieferung